





Instituto de Experiências
São Paulo

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

Agenturen:

Santos: Mathias Senger.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: F. Vollet.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller,
Rua do Hospicio N. 77.
Tanbaté: José Maximiano de
Carvalho.
Curitiba: Ad. Lindemann.
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre: Gundlach & C.

Prosit Neujahr!

Mit der heutigen, ersten Nummer des neuen Jahrganges bringen wir den Lesern und Freunden der „Germania“ unsere besten Glückwünsche dar zu dem begonnenen neuen Jahre. Möge dasselbe für uns Alle ein Jahr des Segens werden, möge das Band der Eintracht sich fester um die Deutschen in diesem und im alten Vaterlande schlingen, damit sie, stark im Bewusstsein der Zusammengehörigkeit, diejenige Stellung unter den andern Nationen erringen und behaupten, welche sie vermöge ihrer Kultur und intellektuellen Befähigung einzunehmen berechtigt sind. Möge auch der den schwerbelasteten Völkern Europas so notwendige Frieden und Ruhe erhalten bleiben, und den deutschen Fürsten, an ihrer Spitze dem greisen Reichsoberhaupt, Augen und Ohren geöffnet sein, dass sie erkennen und begreifen, welche Wege einzuschlagen sind, um das Volk einer glücklicheren Zukunft entgegenzuführen. — Wenn das alte Jahr viele unserer Erwartungen getäuscht hat und manche Hoffnung unerfüllt blieb — blicken wir muthig und vertrauensvoll in die Zukunft!

Die neue Epoche für die deutsche Einwanderung in Brasilien.

XVIII.

In „Handel und Wandel“ Abschnitt 17 bringt Hr. R. das Fiasco für Brasilien mit der deutsch-russischen Einwanderung zur Sprache und absolviert Gastgeber (Brasilianer) und Gäste (Deutsch-Russen) damit, dass unentwirrbare Missverständnisse ihre Hoffnungen vereitelten und vereitelten in ussten.

Dieses „mussten“ gehört wohl in die Kategorie der dogmatischen Sprüche des Hrn. R., mit deren Werth wir schon Bekanntheit machten; wenn anders, würde Hr. R. dem Lande gewiss den Dienst erwiesen haben, es aufzuklären, damit es die mit dieser Einwanderung verausgabten 5000 Contos schon diesmal erspart hätte, oder in Zukunft solche Ausgaben zu vermeiden wisse. Weiter indess behauptet Hr. R.: „dass von dem Augenblicke an, wo Brasilien durch den britischen Leopard zum Bewusstsein seiner militärischen Schwäche ge-

langte (sic), bis zu der heutigen Stunde an eine Kolonisation, im weiten Sinne des Wortes, die, nach zuvor unvermeidlichen Krisen, dem Reiche eine neue Aera eröffnet hätte, niemals gedacht worden ist.“

Und doch hörten wir Hrn. R. sagen, kein Land der Welt habe für Kolonisation, verhältnissmässig, mehr Geld verwandt als Brasilien. Also das war alles nur zum Spass, zum Vergnügen, alle die Kolonisationsversuche. Was wundert sich der Hr. R., dass diese Ausgaben keinen materiellen Gewinn brachten? Ausgaben, die zu Vergnügungen oder zum Spass gemacht werden, müssen gewöhnlich von solchem Erfolg abstrahiren.

Im Abschnitt 18 kommt Hr. R. auf die Kuli-Einwanderung und meint, „dass sie in Massen kommen müsse, damit wenigstens ein hoher Zweck die unschönen Mittel heilige (sic); vor den moralischen Folgen, vor der neuen Racenverschlechterung müsse man freilich Augen und Ohren verschliessen; — doch sei die Rekrutierung dieser Hülfsstruppen in dem von Jammergestalten strotzenden China nicht so verdammenswerth, weil sie anderswo nicht mehr zu finden seien.“

Also wirklich hatte Hr. R., als er seine Pamina herauf beschwor, die Kulis in Sicht! Hr. R. wünscht diesmal die Masseneinwanderung, aber es müssen chinesische Jammergestalten sein, um einen hohen Zweck zu erfüllen, vor dessen Folgen man Augen und Ohren verschliessen müsse. — Jammergestalten hat es allerdings in Deutschland nicht, aber tüchtige, kräftige, intelligente Gestalten in Masse, warum will Hr. R. diese nicht rekrutiren? Hr. R. scheint wirklich ein sehr loyaler Gast zu sein.

Im Abschnitt 19 argumentirt der Hr. R. auf die gewohnte Weise mit den Verhältnissen Brasiliens, und kommt auch wie gewöhnlich zu keinem vernünftigen logischen Schluss. Dies ungefähr selbst anerkennend, sagt Hr. R.: „Jedenfalls geht, wenn unsere heutige Argumentation hinfällig sein sollte, Folgendes aus ihr hervor: Brasilien steht nicht mehr am Scheidewege, und sein Budget gestattet keine Zersplitterung. Es gebietet der Regierung zu gleichzeitiger Bewältigung einer inhaltschweren Doppelfrage, noch weniger an gutem Willen, als an pekuniärer Kraft. Schon aus diesem Grunde erscheint uns die in Berlin patronisirte deutsche Massenauswanderung nach Rio Grande do Sul phantastischer als je zuvor, es sei denn, dass der Central-Verein mit gewaltigen Kapitalien ausge-

rüstet von vorn herein auf jede offizielle Protektion oder Subvention Verzicht leiste.“

Mit Nichten, Hr. R., geht diese Folgerung aus Ihren heutigen Deklamationen hervor. Man sieht, wenn anders etwas sichtbar ist, mittelst oder ohne Ihre Argumente, dass Brasilien gegenwärtig so recht am Scheidewege steht. Es muss auf seine volkswirtschaftliche Entwicklung, die unfreie Arbeit ausschliessend und durch freie ersetzend, seine ganze Kraft richten, und diese kann nur durch Masseneinwanderung tüchtiger Elemente und gleichzeitiger Anlage von Verkehrswegen erzielt werden. Hr. R. scheint das Pressante in der Kuli-Einführung zu sehen; aber auch diese kostet viel Geld, wohl mehr als die europäische Einwanderung. Nach den bei der Regierung eingegangenen Vorschlägen zur Einführung derselben, kostet jeder Kuli 20—25 Pfund Sterling oder 200—250 Milreis, je nach dem Platze, von welchem er verschifft wird. Zu dieser Ausgabe gesellen sich die des Transports und Unterhalts vom Ausschiffungs- zum Bestimmungsorte u. s. w. Mit den Kulis empfängt das Land keine Bürger, sondern Knechte; die Macht der unfreien Arbeiter wird durch sie vergrößert und diese Macht in Schranken zu halten, würde dem Lande bald mehr kosten, als etwaige Vergünstigungen, die es einer freien, intelligenten und industriellen Einwanderung zu Gute kommen liesse, mit der es für die Zukunft rechnen könnte. Aber, wie man sieht, schon die erste Acquisition der Kulis, gegenüber europäischen Einwanderern, hat keinen Vortheil für die Regierung; das Pressante also, auf die Kuli-Einführung die Mittel des Landes zu concentriren, ist jedenfalls eine kopflose Spekulation und mag den vermeintlichen Interessen einiger Landpotentaten dienen, nicht aber den Interessen des Staates.

Und nun sagt Hr. R. weiter, dass aus diesen Gründen ihm die in Berlin patronisirte Massenauswanderung phantastischer als je erscheine, es sei denn etc. (siehe oben). Also wenn der Central-Verein die Mittel findet, so hat es mit der deutschen Masseneinwanderung weiter keinen Anstand? das klingt schon bedeutend verändert; Hr. R. abstrahirt schon von der Gefährlichkeit derselben für das Land. Hr. R. weiss eben nicht, wie er hinlänglich die deutsche Einwanderung sophismiren könnte. Mag der Hr. R. sich trösten. Sollte es der brasilianischen Regierung an pekuniären Mitteln fehlen, so hat sie doch für eine freie

FEUILLETON.

Zurückgekehrt.

(Fortsetzung und Schluss.)

Die Einsprache des Arztes veranlasste den Niedergang seiner erregten Lebensgeister. Das Licht verlöschte. Er sank in die Kissen zurück, und was er nun noch sprach, das huschte nur noch über seine Lippen.

„Und seht,“ begann der Sterbende wieder, „da flog so ein nichtswürdig widriges Lächeln um seinen Mund, und auf seinem fahlen Gesicht spiegelte sich die ganze Niedertracht des Menschen ab, der, weil er selbst ein Elender war, auch Andere für elend hielt — und da griff er vollends zu seinem Revolver, den er stets zur Hand hatte — weil er wohl Manches in meinen Augen lesen mochte, was ihm nicht gefiel — und seht: da fielen mir mit Blitzesschnelle all' die vielen kleinen und grossen Spitzbübereien und Gemeinheiten ein, deren er sich gegen mich schuldig gemacht — und hell wurde es vor meinen Sinnen, und duukel vor meinen Augen — und ich war rascher, als er — und da schlug ich ihn nieder — dass er lag, wie ein Todter.“

Anna trennte sich von der Freundin, und warf sich über den Bruder. Der Arzt wandte sich weinend ab, nun wusste er, dass Hans sterben müsse. Der Alte fand im Uebermass der Erregung keine Thränen.

„Lasst mich, um Gottes willen, lasst mich —“ bat der Sterbende. „Noch Etwas hab' ich Euch zu sagen. Anna, meine Schwester — sei stark, mein gutes Kind.“

Sie erhob sich mit thränenüberströmtem Gesicht; Hans fuhr, unbeirrt durch den näher und näher an ihn hinantretenden Todesengel, fort:

„Und als er da lag, und nach meiner Meinung todt war — ich horchte lange nach seinem Athem — und mir bange wurde in der Nähe des von mir Erschlagenen, und ich doch keine Reue zu empfinden vermochte beim Anblick des Leichnams — da wandte ich meinen Schritt zum Gehen. Aber, dachte ich, was soll sein Geld hier bleiben, da er doch todt ist und ihm nicht mehr nutzen kann? Und ich kniete noch einmal bei ihm nieder, und legte ihm die Hand auf die Brust, und fand, dass er todt sei. Und da nahm ich seine Leinentasche, in der er sein Geld — tausend Dollars — und soustige Effekten hatte, legte sie zu den meinen, und rüstete mich, zu gehen. Und eine viertel Stunde später schritt ich unter dem goldenen Mondlicht dahin, und die Luft war würzig, still stand der Palmenwald, und fernher rauschte der Mississippi, wie vorhin — und ich war ein Mörder.“

„Und wo bleibst Du mit dem Gelde, das Du dem Jenkins nimmst?“ fragte der Vater.

„Fünfhundert Dollars davon habe ich einer Kinderbewahranstalt in New-York und die andere Hälfte einem Wittwenstift in Cincinnati überwiesen. Die Quittungen werdet Ihr unter meinen Sachen finden. — Nun wisst Ihr Alles.“ —

Todesstille herrschte im Zimmer.

Hans athmete tief auf; sein Antlitz war leichenblass: seine zuckenden Lippen schlossen sich, und auf seiner Stirn und an seinen Schläfen tropften Schweissperlen. Starr hingen seine Augen an der Decke des Zimmers.

Louise hatte sich während der ganzen Erzählung des jungen Richter in einem traumartigen Zustand

befunden, ohne sich selbst Rechenschaft ablegen zu können über das, was in ihr vorging. Jetzt aber durchdrang ihr klarer Geist mit der Hast des Sturmwindes alles das, was in der letzten Zeit sie auf so eigenthümliche, und ihr so widerwärtige Weise an den Fremdling, der dort im Sterben lag, geknüpft. Mit jener Strenge, die eine muthige Frauenseele in Erkenntniss ihrer Fehler stets gegen sich üben wird, zerriss sie die Schleier, die Voreingenommenheit über die edleren Regungen ihres Herzens gebreitet; rasch trat sie an das Bett des Sterbenden und sagte, ihre weiche Hand auf seine Stirn legend, mit starker Stimme:

„Nie hab' ich klein von Ihnen gedacht, denn bin ich mir bewusst, aber in mir steigt eine Ahnung auf, als ob ich Ihnen einmal ein furchtbares Unrecht zugefügt hätte. — Hören Sie mich, Freund, um Gottes willen!“

Er richtete den Blick auf die Sprecherin, ein freudiger Glanz durchschimmerte sein Auge.

„Meinem Bräutigam haben Sie, mit Daransetzung Ihres eigenen Lebens, das seine gerettet. Aber — in der Sandgrube — in der wir uns trafen — wie lang ist's her? — dort — Sie haben auch dort mein Leben beschützt vor den herniederstürzenden Bäumen?“

Er antwortete nicht — er sah sie nur mit glückseligem Lächeln an.

Sie stand noch einen Augenblick, das grosse Auge weit geöffnet, auf den Sterbenden gerichtet — dann brach sie mit einem Schrei zusammen.

Er aber faltete die Hände. Des Doktors Haupt lag an seiner Brust. Weinend sassen die Eltern um sein Bett.

Plötzlich fuhr er in die Höhe.

Einwanderung unermessliche Rekurse in ihrem Landreichthum, und solidere Garantien werden die europäischen Kapitalien nicht beanspruchen.

November 1881.

X.

Rundschau.

— Der Kaiser Wilhelm ist von seiner letzten Indisposition völlig hergestellt, die Ärzte rathen indessen fortgesetzt zu grosser Schonung und Vermeidung grösserer Anstrengungen. Die Kaiserin ist trotz des erneuten Unwohlseins, welches in Baden, kurz vor der Abreise nach Koblenz eintrat, völlig gestärkt nach Berlin zurückgekehrt. Die kaiserliche Familie sieht mit Zuversicht auch der baldigen völligen Wiederherstellung des Grossherzogs von Baden entgegen.

— Der Kaiser hat dem Kammerpräsidenten gegenüber Erklärungen gemacht, denen zufolge er die Politik Bismarcks entschieden unterstützt.

— Ein Artikel der halböfiziösen „Post“ von Berlin ertheilt Italien den Rath, sich mit dem Papst in Einverständnis zu setzen, weil, wenn derselbe Rom verlasse, die Nothwendigkeit, ihn dort wieder einzusetzen, sich als eine internationale Frage erheben würde.

— Infolge des kleinen Belagerungszustandes wurden neuerdings von Berlin 155 Personen, von Hamburg 195 und von Leipzig 70 Personen ausgewiesen.

— In Paris werden die Verhandlungen im deutschen Reichstage mit grosser Aufmerksamkeit verfolgt und erregen im Ganzen genommen die französische Schadenfreude. Man glaubt in den heftigen parlamentarischen Kämpfen, namentlich in dem schroffen Verhältnisse zwischen dem Reichskanzler und den liberalen Parteien, ein Abbild der politischen Verwirrung in Deutschland zu sehen, und spricht die Hoffnung aus, dass Fürst Bismarck möglichst bald seinen Frieden mit dem Vatikan machen werde, erstens weil man in Paris aus Erfahrung weiss, dass eine Verbindung mit der Kurie nie Glück bringt und der Entgegenkommende gewöhnlich auch der Betrogene ist, und zweitens, weil das Verhältniss zwischen Deutschland und Italien um so lockerer werden muss, je mehr sich die deutsche Regierung sich dem unversöhnlichsten Feinde Italiens nähert.

— Die französische Regierung beabsichtigt, die grossen Eisenbahnlilien anzukaufen, und wird im Januar der Kammer ein bezügliches Gesetzprojekt vorlegen.

Das „Journal de Debats“ ist ganz der Ansicht Gambetta's, dass Frankreich in Nordafrika Herr und Meister sein müsse, auch aus volkwirtschaftlichen Gründen dort keinen Konkurrenten in Tunis dulden dürfe. „Unser Land“, fügt es hinzu, „ist genau denselben Gesetzen unterworfen, wie die übrigen Mächte, die in den engen Grenzen Europas ersticken; es muss anderswo Verwendung seiner Kapitalien. Märkte für seinen Handel, ein weiteres Feld für seine industrielle Thätigkeit aufsuchen; um diese Vortheile zu erreichen, bedarf

es keiner Einverleibung, die Schutzherrschaft reicht aus.

— Aus Tunis treffen nur spärlich Nachrichten ein. Privatberichte besagen, dass die Krankheitsfälle in der Armee zunehmen und die Hospitäler sind überfüllt. Selbst Schwerkranke sind nur in Zelten untergebracht. Die Uled Ayar-Stämme sind mit grossem Verlust von den französischen Truppen geschlagen worden, überfallen aber immer noch französische Abtheilungen, wenn sie sich in der Uebermacht befinden.

— In politischen Kreisen verlautet, Graf Kalnoky unterhandle mit der russischen Regierung speziell wegen Anerkennung der von Oesterreich geplanten Umwandlung der Okkupation Bosniens in vollständige Annexion und habe auch bereits bei den übrigen Grossmächten diesbezügliche Schritte gethan.

— In Schottland ist eine Bewegung im Gange zu Gunsten einer Trennung der Kirche vom Staate. Die Generalversammlung der Dissidenten- od. freien Kirche hat auf Vorschlag ihres Präsidenten Rainy eine Resolution angenommen, worin sie erklärt, dass die bestehende Kirche sich bereichert, alle Gewalt an sich gerissen habe und aggressiv geworden sei, und daher die Zeit gekommen erachtet wird, wo es nöthig sei, die Verbindung mit dem Staate abzuschneiden, um die Freiheit aller Kulte zu garantiren. Man versichert, dass eine grosse Anzahl schottischer Abgeordneter entschlossen sei, den Grundsatz der freien Kirche in der nächsten Parlaments-Session vorzubringen und durchzuführen.

Die Bewegung zu Gunsten agrarischer Reformen wie in Irland nimmt auch in Schottland immer grösseren Umfang an.

— In der Republik Chile scheint es gegenwärtig mit der Sicherheit von Leben und Eigenthum nicht sehr gut zu stehen. Während die Grenzdistrikte von den wilden Araukanern beständig bedroht sind, deren Raubzüge in der letzten Zeit viele Menschenleben kosteten, nimmt auch in starkbevölkerten Gegenden das Raubgesindel überhand. So lesen wir in den Deutschen Nachrichten: „Am Dinstag den 22. Nov., gegen 9 Uhr Abends drangen circa 40 mit Revolver und Dolchen bewaffnete Banditen in das Besitztum des Herrn Santiago Perez Matta in Colina in unmittelbarer Nähe Santiagos ein; ermordeten verschiedene Bewohner und raubten gegen 6,000 Pesos in Schmucksachen und baarem Gelde. Der Besitzer, Herr Matta, ein blinder 70jähriger Greis und seine Gemahlin sind mit dem Leben davongekommen und befinden sich augenblicklich in Santiago. Im Ganzen sind 5 Personen ermordet, 6 schwer und eine leicht verwundet worden. Ein Piket von 14 Mann machte am folgenden Tage Jagd auf die Räuber, mehrere Dienstboten sind verhaftet und getrennt untergebracht worden.“

Notizen.

Hofnachricht. Das „Jornal do Commercio“ vom 1. Januar meldet: „Da sich Ihre Kaiserlichen

Majestäten in keine Neujahrsglückwünsche eingelassen.

Emigranten. Die Beförderung und Unterhaltung von Emigranten, welche sich nach hiesiger Provinz begeben, wird ein Kredit von 50 Contos der Regierung zu Delegation der Regierung zu Verfügung gestellt. Ein Emigrantenwesens in hiesiger Provinz hat Dr. Nicoláo de Souza Queiroz ernannt.

Deutsch-brasilianische Annexion. Von Porto Alegre eingetroffene Briefe bringen die erfreuliche Nachricht, dass die dort ausgestellte Kollektion von Hüten aus der bekannten Fabrik von Hrn. Adolf Schritzmeyer mit der goldenen Medaille prämiirt wurde.

Patrimonium Florencio de Abreu. In der Provinz Rio Grande do Sul wird beabsichtigt, durch Subskription einen Hilfsfond für die Familie des verstorbenen Senators Florencio de Abreu zu bilden. Die dortige Provinzial-Versammlung wird ebenfalls eine bestimmte Summe für diesen Zweck bewilligen.

Companhia Cantareira. Die Direktion der Wasserleitung hat am Sonntag Mittag an folgenden 6 Plätzen die neuerrichteten Brunnen der Benutzung des Publikums übergeben: Largo de S. Bento, Luz, Braz, Sete de Setembro und Campo dos Curros.

Bureau-Verlegung. Das Sekretariat des Corps der Permanenten ist aus den Räumlichkeiten des alten Carmeliterklosters nach Rua do Imperador N. 13 verlegt worden.

Post. Wegen der eingetretenen Aenderung des Fahrplanes der Nordbahn werden vom 1. Januar ab registrierte Postsendungen an Werktagen nur bis 4 Uhr, an Sonn- und Feiertagen nur bis 3 Uhr Nachmittags angenommen.

Santos. Die Despachanten der Alfandega haben eine Subskription für die Frau und Kinder ihres verstorbenen Kollegen Carlos Moreira eröffnet und die Summe von 1:550\$ zusammengesetzt. Hierzu kommt noch die Prämie von 1 Conto, welche die Lotteriegesellschaft der genannten Corporation gewann und ebenfalls für die Wittve und Waisen ihres Kollegen bestimmte.

— Von Santos wird ein nettes Stückchen berichtet: Der Anwalt (Solicitador) Manoel Francisco de Azevedo Porto befreite vor einiger Zeit einen 70jährigen Sklaven, Antonio, und zwar anscheinend aus freiwilligem menschenfreundlichen Antriebe, mittelst der Summe von 100\$. Später stellte sich heraus und ist nun auch durch die behördliche Untersuchung bewiesen, dass der Sklave durch den genannten Anwalt Porto an eine Frau Maria Joanna, wohnhaft in Saboó, für die Summe von 200\$ für 2 Jahre, vermietet wurde. Der Miethkontrakt wurde durch den Angestellten des Porto, Namens Jakob Schlappol, in dessen Auftrag ausgefertigt und ohne weitere Zengen unterzeichnet. Hr. Porto hatte somit aus reiner Menschenliebe ein Profitchen von 100\$ gemacht.

— Die Alfandega und Steuereinnahme in Santos hat im abgelautenen Monat die Summe von 837:960\$022 ergeben.

„Den Pudel!“ rief er aus, „dem ich den Fuss zerbrach—ich will ihn noch einmal sehen...“

Dann sank er schwer zurück.

Er war todt. —

Epilog.

Er war gegangen — wie er gekommen. Wie ein Meteor mit grellem Schein heraufgezogen, war sein Licht erloschen; unsagbar eigen, wie eine Steruschnuppe im Meer zu versinken scheint, wie ein Flammenstern seine brandige Gluth, in unermesslicher Ferne, raketentartig in tausend blitzende Atome auflöst, und der Beschauer steht wie betäubt und von feurigem Glanz geblendet.

Zu viel der Eindrücke waren es gewesen, die während der letzten Tage auf die Herzen und Gemüther der Familie Richter, des Arztes und Louisens gewirkt. Nun lag längst wieder tiefe Ruhe über dem Hause mit dem Strohdach und dem Storchnest. Stille war's geworden, und die Trauer hatte sich zu Gaste gebeten, aber mit ihr war der Friede wieder eingezogen; und mit der Erholung von schwerem Leid war jenes sinnige Erinnern über unsere Freunde gekommen, das, wie beim Schmerze, so auch bei der Freude Anlehen macht, und als stille, freundlich ernste Führerin die Wehmuth hat.

Der Buchenforst am Strande rauscht, wie sonst, wenn Allvater seinen Odem durch die grüne Laubpracht gehen lässt, und das blaue Ostmeer glitzert im Sonnenlicht, und weisse Segel ziehen wie Schwäne darüber hin, wie früher auch. Was bedeutet die leise Klage eines Menschenherzens gegenüber dem millionentönigen Walten der Majestät Natur? —

Jenkins ist von den Armen irdischer Gerechtigkeit nicht erreicht worden. Man hat nie wieder von ihm gehört.

Louise ist mit ihrem Doktor verheirathet; und dass sie glücklich mit einander sind, ist überflüssig zu erwähnen. Anna soll mit einem Landwirth in der Nähe Lübecks verlobt sein, doch wird diese Mittheilung den Leser wenig interessieren. Vater Richter züchtet nach wie vor seine Blumen, seine Obstbäume, seine Bienen und Hühner, aber die rechte echte Freude an seinem Thun ist ihm abhanden gekommen. Seine liebste anregende Unterhaltung ist nun, sich von dem Doktor aus guten Büchern philosophischen Inhalts vorlesen zu lassen und das thut dieser mit der ganzen Bereitwilligkeit eines liebevollen Sohnes, sofern dies eben seine von Jahr zu Jahr wachsende Praxis zulässt.

Mutter Richter aber steht häufig am Stachelbeerzaun, und schaut mit ihren Augen, die so mild und weich zu blicken verstehen, zum abendlichen Himmel hinauf, und eingedenk vergangener Tage, sagt sie:

„Nun ist er gestorben und ist mir doch nicht todt.“ —

Und nun noch einmal, Leser, waudere mit mir hinnuter an's Gestade des schönsten aller Meere; noch einmal lass die keusche Pracht des herrlichen Wassers auf Dich wirken. Siehe, im Osten steigt der Mond herauf, und tauscht lüsterne Grisse mit der wallenden Flut da unten. Sehnsüchtig, dürstig versucht er seine stille Glorie in die feuchte Tiefe zu tauchen; und über die gurgelnden Wellen huschen seine Lichter hinweg, wie rasche Gedanken. Himmel und Meer geben einander, wie seit Aeon, wieder einmal den

Brautkuss, alles sehnsüchtigen Empfindens voll — aber Mutter Natur gestattet ihre Vermählung nicht.

Zwei Menschen stehen am Ufer der See. So stehen nur Liebende. Ganz versenkt sind sie in die unaussprechliche Pracht einer Sommermondnacht an der Ostsee. Der Doktor ist's mit seiner jungen Frau.

„Und eben von hier führen wir aus,“ sagte sie, sich schwer auf den Arm des geliebten Mannes lehrend. „Erinnerst Du Dich noch jenes herrlichen Tages?“

Sein ernster Blick schweift in die Ferne.

„Es weht kühl,“ spricht er, „wir wollen zurückkehren. Freundliche Gesichter und freundliche Worte werden uns empfangen. Er ist auch zurückgekehrt — weine nicht, Liebchen — er kam zurück, um zu sterben, aber, wenn es Etwas gäbe, das ich meines Neides werth erachten würde, so wäre dies sein Tod.“ —

Frecher Raub. Am 17. Nov. wurde das Postbureau von Hatton Garden (eine Vorstadt in welcher viele Brillantenhändler wohnen) in London von zwei Gaunern in frechster Weise beraubt. Einem derselben gelang es in den Keller einzudringen, wo die Gasuhr sich befindet, während der andere sich in dem Bureau zu schaffen machte, wo der Sack mit den registrierten Briefen und den Werthsachen expedirt wurde. Plötzlich verlöschten die Gasflammen, und in der Dunkelheit verschwand der Postsack mit den Werthsachen, welcher für circa 80,000 Pfl. St. Brillanten enthielt, die eben nach dem Continent geschickt werden sollten.

Industrie-Palast. In einer Sitzung des Vorstandes der Associação Industrial in Rio wurde kürzlich von mehreren Mitgliedern dieser Vereinigung folgender Antrag gestellt: 1) Die genannte Associação möge den Club de Engenharia beauftragen, einen Plan und Kostenanschlag zur Erbauung eines für periodische oder permanente Industrieausstellungen geeigneten Gebäudes auszuarbeiten. 2) Die Rio'er Municipalkammer oder die kaiserliche Regierung soll um Ueberlassung eines für das oben erwähnte Gebäude geeigneten Terrains ersucht werden. Als dazu dienlich wird das von dem früheren Schlachthause okkupirt gewesene Terrain betrachtet. 3) Die Associação Industrial möge bei dem Zusammentritt des Parlaments von diesem eine Zinsgarantie von 6 pCt. für das zum Bau erforderliche Kapital verlangen, und zwar für die Zeit von 30 Jahre. 4) Die Associação möge die Ausführung dieses patriotischen und nützlichen Unternehmens mit dem grössten Eifer und Sorgfalt betreiben und überwachen. — Unterzeichnet ist der Antrag von den HH. J. Alves Ferreira Chaves und J. Maria Teixeira de Azevedo. Derselbe wurde von den anwesenden Mitgliedern einstimmig angenommen.

In Rio brach am 28. v. M., Nachts 10 $\frac{1}{2}$ Uhr in dem Hause N. 99 in der Rua Uruguayana Feuer aus und zwar infolge der Explosion einer Lata Globo-Gas. Als die sofort herbeigeeilte Polizei die Lösungsarbeiten beginnen wollte, explodirte eine andere Lata mit der genannten Flüssigkeit, wodurch ein Lieutenant und 2 Soldaten, ersterer sehr schwer, verletzt wurden. Die Feuerwehr war nicht gleich erschienen, da die Telegraphenlinie unterbrochen war.

Eisenbahnglück. Auf der Eisenbahn von Neu-Freiburg haben sich am 31. Dez. in der Gegend von Bocca do Matto ein Wagen zweiter und 2 Wagen erster Klasse vom Zuge losgelöst und sind mit rasender Schnelligkeit den Bergabhang herabgefahren. Durch den erlittenen Stoss gingen die Bretterwände des Wagens zweiter Klasse auseinander und die Passagiere wurden von denselben mit herabgerissen, wobei 4 Personen getödtet, und viele Lebensgefährlich verletzt wurden. Die Passagiere erster Klasse kamen mit dem Schrecken davon.

Versteinerung. José Bicudo de Almeida hat von seiner Fazenda im Municipium Casa Branca ein versteinertes Stück Baumstamm nach Campinas geschickt, welches dort zur Zierde im öffentlichen Garten aufgestellt wird.

Barra von Rio Grande. Die mit dem Dampfer „Humaitá“ angestellten Versuche, die genannte Barra wieder frei zu machen, sind gescheitert, da dieser Dampfer wegen seiner bedeutenden Länge sich zur Ausführung der nöthigen Manöver als unpraktisch erwiesen hat. Man hat nun den Dampfer „Manoel Diabo“ hierzu kontraktirt.

Wenn aber nun der „Diabo“ selbst die Aufgabe nicht zu lösen vermag, wird man wohl für ewig die Hoffnung aufgeben müssen.

Ein brasilianisches Lehrinstitut (Collegio) in Deutschland. Von grossem Interesse und Werth ist für uns die erfreuliche Thatsache, dass in letzter Zeit die deutschen Bildungsanstalten und Hochschulen auch die grössere Aufmerksamkeit der Brasilianer auf sich gezogen haben und die Zahl der letzteren, welche in Deutschland ihre Fachstudien und weitere Ansbildung bewirken, in starker Zunahme begiffen ist. Bisher übten stets die französischen Lehranstalten die grössere Anziehungskraft auf dieselben aus, was wohl in der leichteren Erlernung der französischen Sprache seine theilweise Begründung fand, während die Schwierigkeit mit der deutschen Sprache den Brasilianer vor einem Aufenthalt in Deutschland zurückschrecken liessen. Nunmehr beginnt man auch diese Schwierigkeit von der leichteren Seite anzusehen und zu überwinden. Zur leichteren Erreichung dieses Zwecks ist von einem Brasilianer, Hrn. Dr. Paulo A. Querino, in der anmuthig und in sanitärer Hinsicht sehr günstig gelegenen Hauptstadt des ehemaligen Herzogthums Nassau, dem schönen Wiesbaden, ein brasilianisches Collegio für Kinder und Erwachsene errichtet worden, wo die Zöglinge und Studirenden, bei billiger Lebensweise, die beste Gelegenheit haben, die deutsche Sprache in sehr kurzer Zeit zu erlernen und sich für die höheren deutschen Lehranstalten und Universitäten vorzubilden. Die Studirenden werden also selbstverständlich eine ganz andere Idee von den Fortschritten, dem Charakter und Geiste des deutschen Volkes erlangen, als sie vorher in ihrer Heimath aus französischen Büchern und Zeitungen geschöpft haben, und können diese neuen Eindrücke später auch für die Deutschen in Brasilien nur eine günstige und vortheilhafte Wirkung ansüben. Hr. Dr. Paulo A. Querino ist zu seinem vortrefflichen Unternehmen, welches

für seine Landsleute und sein Vaterland von grossem Nutzen sein wird, nur zu beglückwünschen, und darf er gleichzeitig versichert sein, dabei auch in materieller Hinsicht seine Rechnung zu finden. Es bleibt nur zu wünschen, dass diese vortheilhafte Gelegenheit von recht vielen Brasilianern benutzt werden möge.

Neueste Nachrichten.

Recife, 30. In der Nacht vom 24. zum 25. Dez. wurden in Guipapá 17.000 der Regierung gehörige Bahnschwellen in Brand gesteckt und zerstört. Der Schaden wird auf über 10 Contos veranschlagt. Die Thäter sind noch nicht entdeckt worden.

Paris, 31. In Anbetracht, dass die Ruhe im Staat Tunis als wiederhergestellt anzusehen ist, hat die französische Regierung einen Theil der Expeditionstruppen nach Frankreich zurückberufen. Jedoch bleiben die strategisch wichtigsten Punkte mit den nöthigen Garnisonen besetzt, um etwaigen Versuchen einer neuen Insurrektion vorzubeugen. Der Süden der Provinz Oran befindet sich seit der Niederlage Bu Amena's in vollständiger Ruhe.

London, 30. Die Polizei von Dublin hat in verschiedenen Häusern der Stadt beträchtliche Niederlagen von Waffen aller Art entdeckt. Man vermutet, dass diese Waffen von den Feniern in Nordamerika an ihre politischen Glaubensgenossen in Irland geschickt wurden. Zahlreiche Verhaftungen haben stattgefunden.

Nachstehender Aufruf wurde uns zur Veröffentlichung übergeben, und indem wir diesem Wunsche bereitwilligst nachkommen, sprechen wir die Hoffnung aus, dass dieser zwar zunächst direkt an die Schweizer gerichtete Aufruf auch in den Herzen unser deutschen Landsleute lebendige Theilnahme erwecken und dieselben veranlassen werde, ebenfalls ihr Scherflein zur Linderung der Noth jener schwerbetroffenen Bewohner von Elm beizutragen. D. Red.

An die Schweizer in der Provinz S. Paulo.

Es ist wohl Allen schon durch die Zeitung bekannt, dass das Dorf Elm im Canton Glarus von einem furchtbaren Unglück heimgesucht wurde, indem ein Bergsturz nicht nur fast das ganze Dorf haushoch zudeckte, sondern leider auch über 120 Menschen dabei auf schreckliche Weise das Leben verloren. —

Die Ueberlebenden sind für immer ihrer Habe und ihres Gutes, ja selbst ihres Bodens beraubt, auf welchem sie ehemals ihre nöthigen Nahrungspflanzen anbauten. Der Verdienst, den sie aus ihrem Schieferbergwerk zogen, ist für immer dahin, und es bleibt den Unglücklichen kein anderes Mittel, als aus der alten lieben Heimat fortzuziehen und sich eine neue zu suchen; wie weh das thut, weiss jeder von uns selbst. — Drüben nun geht es dem harten, für die Armen so entsetzlichen Winter entgegen, und auf die Leute, die ohne Obdach, ohne Unterkunft und ohne Mittel sind, (denn Alles liegt ja unter Felsen begraben) wartet Hunger und Elend. —

Es hat deswegen der schweizerische Bundesrath an alle Schweizer daheim, wie in fremden Landen einen Hülfeaufruf erlassen, um den so hart Betroffenen so gut und so schnell wie möglich die nöthige Hülfe zu bringen. Die Unglücklichen rechnen auf das Mitleid und die Barmherzigkeit ihrer Mitbrüder daheim, wie auch derjenigen im Auslande, und gewiss Jeder, der bedenkt, dass Dutzende der Familien in Elm ihre Väter und Ernährer verloren haben, Jeder von uns, der an den Jammer der unglücklichen Mütter und Waisen denkt, wird sein Scherflein beitragen, um die Noth und das Elend der Geretteten lindern und mildern zu helfen. Wir dürfen auch diesmal unsern alten schweizerischen Grundsatz nicht vergessen:

„In Glück und Unglück, in Freude und Leid, immer Einer für Alle, und Alle für Einen!“

Das unterzeichnete Vice-Konsulat wird jeden Beitrag bereitwilligst entgegennehmen, um die Summe alsdann dem h. Bundesrath zu übersenden.

Campinas, im Oktober 1881.
gez. Jacob Bolliger,
Schweizerischer Vice-Konsul der Prov. S. Paulo.

Das vorstehende Schriftstück ist indirekt und leider etwas verspätet in meine Hände gelangt; in der Ueberzeugung aber, dass Hülfe noch immer noththut und von den Unglücklichen mit Dank entgegengenommen werden wird, unterziehe ich mich gern der Aufgabe, milde Beiträge für dieselben, sei es von wem es wolle, entgegenzunehmen. Ueber die eingehenden Gelder wird in der

„Germania“ und in dem „Gruss aus der Heimath“ Quittung erstattet werden.

S. Paulo, 1. Januar 1882.
J. Jacques Kesselring
Travessa do Rosario N. 8.

Folgende Beiträge sind bereits eingegangen von den Herren: Albert Bühler 10\$, Hector Raffard 20\$, Anonym 2\$, H. Michell 20\$, Anonym 2\$, M. G. 5\$, J. Fischbacher 10\$, Böschenstein & Ullmann 10\$, Dr. Gad 5\$, Caspar Schlittler 10\$, Gebrüder Zimmermann 10\$, Julio Vicari 2\$, Anonym 2\$, E. P. 5\$, Anonym 5\$, J. A. Schritzmeyer 5\$, John Miller 10\$, C. M. & Co. 5\$, F. W. Schmidt 2\$, Bernhard Meyer 2\$, João Holl 3\$, João Reik 2\$, João Beck 2\$. Summa 149\$000.

S. Paulo, 3. Jan. 1882. J. J. Kesselring.
Auch die Redaktion der „Germania“ ist gern bereit, Beiträge für obigen Zweck in Empfang zu nehmen.

Frauen-Emanzipation.

Frauen, möget Euch emanzipiren,
Scheint's, der Doctorhut steht Euch an?!
Braucht Euch dann nicht mehr zu geniren,
Seid nicht Weib allein, seid auch Mann;
Könnet geflissentlich maltraitiren: —
'S war nur der Doctor, der es gethan,
Und der Doctor that recht daran,
Denn der Doctor soll reüssiren.

Frauen, — werdet nur nicht zu vernünftig,
Bleibet daheim im sittlichen Haus!
Werdet Kollegen Ihr, werdet zünftig,
Hält's kein Mann mehr bei Euch aus.
„Tres fasciunt collegium!“ sagten
Die Alten: zum Rathe gehören Drei,
Doch zur Ehe genügen die Zwei,
Welche einander zur Ehe fragten.

Geht es darüber hinaus, — bewahre!
Bleibt die Frau dem Hause fern,
Hängt der Frieden an einem Haare, —
Nachbarn hören das nur zu gern.
Möget durchaus Ihr denn studiren, —
Thut es daheim: — am eigenen Heerd
Müht Euch zu kennen der Frauen Werth,
Lasset den Mann seine Weisheit probiren.

Denn so lauten die alten Propheten: —
Lieb' ist der Sorge liebstes Kind;
Haushalt wird durch die Frauen vertreten,
Männer die Väter der Wissenschaft sind.
Nur die Gebornen heranzuziehen,
Bleibt der Mütter geheiligtes Loos. —
Eine Cornelia ward nur gross,
Weil Geschlechter lohten ihr Mühen.

Aber Erziehen ist nicht Vielwissen.
Weise gab's ohne Akademie'n.
Handeln sollen wir, ohne zu müssen;
Sollen im Urtheil uns nicht verfrül'n.
Wie nun, wenn die Mutter gelehrt ist,
Könnet Ihr wehren dem frühreifen Thun?
Frauen, wir wollen mit Euch ruh'n,
Weil ohne Euch doch Alles verkehrt ist.

v. M.

Handel und Schiffahrt.

Kaffee. Santos, 2. Januar.
Zufuhr am 31. 493,400 Kil.
„ seit dem 1. 13,298,439 „
Vorrath 186,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 2. Januar.
1. Sorte Gut 4\$150—4\$220 pr. 10 Kilo.
1. » Ordin. 3\$400—3\$540 do.
2. » Gut 2\$930—3\$130 do.

Verkäufe am 31. 26,280 Sack. Vorrath 228,000 Sack.
London 21 $\frac{1}{16}$ d. Bankpapier.
Paris 446 reis do.
Hamburg 552 rs.
I Pfd. Sterl. 11\$440.

In SANTOS erwartete Dampfer:
Berlin, von Bremen, d. 4.
Calderon, von Rio, d. 4.
Paranagua, von Hamburg, d. 4.
S. José, von Rio, d. 6.
Tycho-Brahe, von Newyork, d. 10.
Abgehende Dampfer:
Lassel, nach Newyork, d. 5.
Calderon, nach den Südhäfen u. Montevid. d. 4.
Neva, nach Southampton, d. 6. Januar.

ANZEIGEN.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete erklärt hiermit, dass er für keinerlei Schulden und Verpflichtungen seines Sohnes **Bernhard Hinze** Garantie leistet.
João Hinze.



„ DAS HUTGESCHAFT BIERREMBACH

empfehlte eine grosse Auswahl feiner **Galanteriewaaren** und schwarz polirter Holz-Artikel mit schönen Malereien und Verzierungen,

welche besonders zu

FESTGESCHENKEN

geeignet sind

und zu sehr mässigen Preisen verkauft werden.

Blumentische, Blumenhalter, Goldfischständer, Visitentische, Rauchtische und Rauchservice, Schreibzeuge, feine Krystall-Tintenfassern, Visitenchalen, Uhrständer, Briefwaagen, Briefkörbe, Garderobehalter, Eckbretter, Handschuhkasten und Fächerkasten,

Journaltaschen, Aschbecher, Tischglocken, Photographie-Albuns, feine Brieftaschen, Nähkästen, Handtuchhalter, Früchtchalen, Blumenvasen, Ledertaschen für Damen, Necessaires, Toiletentäschchen für Herren etc. etc.

CARLOS WELTMANN.

DAS BANK-GESCHÄFT

von

DR. THEODOR REICHERT

welches sich bereits im 19. Jahr seines Bestehens befindet, discountirt Wechsel mit zwei Firmen, gibt Geld auf Hypotheken und eröffnet Conto-Corrents gegen Garantie durch Aktien von der Wasserleitung und von Eisenbahnen, durch indossirte Wechsel, unterzeichnete Rechnungen und Handelswerthe.

Das Haus empfängt Gelder zu folgender Taxe:

Zahlbar auf Sicht	5 % per Jahr
In Conto-Corrent	6 % „ „
Auf 6 Monate	7 % „ „
Auf 12 Monate	8 % „ „

São Paulo, 1. Januar 1882.

TOKAYER WEIN!

bei Kindern, bewährt. Man findet diesen Wein durchaus **echt** und in **besten Qualität** bei

J. FLACH, 63 Rua de S. Bento N. 63
SÃO PAULO.

Dieser berühmte und schon lange von allen medizinischen Autoritäten als vorzügliches **Kräftigungs- und Stärkungsmittel** anerkannte und empfohlene Wein hat sich auch als ein treffliches Heilmittel, namentlich

Die neu eröffnete BÄCKEREI & CONDITOREI

von

GUSTAV KUGLIEN

S. Paulo, Rua do Triumpho

empfehlte

Schwarz- und Weissbrod

in vorzüglicher Qualität,

Franzbrod, Rosenbrod, Mannheimer, Schnecken, Hörnchen, etc.

Kuchen und Conditorei-Waaren

Torten, Königsuchen, Baumkuchen, Bonbons, Biscuits von allen Sorten.

Die bestellte Waare wird in's Haus geliefert. Reelle Bedienung wird garantirt.

Schweizer-Käse

Mönch-Käse,
Limburger do.
Grünen do.
Eidamer do.
Menaut do.

Wallnüsse
Haselnüsse
Mandeln

Corinthen etc etc.

Frisch angekommen

NORMAL-DEPOT
im
N. 56 Rua da Imperatriz N. 56.

LOUIS BLOHM, Zahnarzt

ist von seiner Reise nach dem Innern wieder zurückgekehrt und empfiehlt sich dem verehrlichen Publikum zur Uebernahme aller sein Fach betreffender Arbeiten und Operationen.

Rua da Caixa d'Agua N. 5.

Frische Butter

ist wieder eingetroffen Rua 25 de Março 101 A.

WEINE!

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager unten benannter Sorten, deren Güte garantirt und die zu den billigsten Preisen abgegeben werden:

Ebersheimer Mittelberg

Niersteiner

Moselblümchen

Marcobrunner

Hochheimer

Scharlachberger

Rüdesheimer Berg

Steinwein Boxbeutel

Steinberger Cabinet

Schloss Johannisberg

J. FLACH

N. 63 - Rua de S. Bento - N. 63

Der Advokat

Dr. MANUEL CORREA DIAS

Rua do Ouvidor

Nr. 14.

Ein Lehrling gesucht in der Bäckerei und Conditorei von
Gustav Kuglien, Rua do Triumpho.

Deutsche Schule.

Beginn des Unterrichts
Montag, den 9. Januar.

Franz Burmeister,
Oberlehrer.

Allen Freunden gemüthlicher Geselligkeit wird hierdurch die ergebene Anzeige gemacht, dass das seit 3 Jahren in Santos bestehende

GASTHAUS ZUR HEIMATH

&

ENGLISH HOUSE

nach São Paulo, Rua do Triumpho N. 6, verlegt worden ist und dass dasselbe zum neuen Jahre 1882 seine Taufe empfangen soll.

Das sauber eingerichtete Lokal, sowie aufmerksame und freundliche Bedienung werden den alten Ruf der Heimath auch hier aufrechterhalten und der Aufenthalt daselbst jeden Deutschen und Engländer stets anheimeln.

Zu recht zahlreichem freundlichen Besuche ladet ganz ergebenst ein

Catharina Esfeld geb. Krause.

Nachstehende Auswahl

Deutscher Kalender für 1882

Deutscher Reichsbote	\$400 Rs.
Lahrer Hinkende Bote	\$400
Einsiedler-Kalender	\$400
Marienkalendar	\$500
Ameisenkalendar	\$500
Hambg.-Altonaer Familienkalendar	\$500
Schalk-Kalender	\$1000
Steffens' Volkskalendar	\$1200
Spinnstube	\$1200
Daheimkalendar	\$1500

ist zu haben bei **JORGE SECKLER**
Rua Direita N. 15.

Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,

besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium Rua de Santa Thereza Nr. 5

Sprechstunden von 9—11 Uhr Morgens und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Für Unbemittelte gratis.

Für die bevorstehenden Festtage empfiehlt sich die

CONDITOREI & BÄCKEREI AYROSA

12 RUA DA QUITANDA 12

zur Lieferung aller möglichen Sorten von

BACKWERK

Stollen oder Köben, Butterkuchen, Torten, Puding und Pasteten aller Art, ferner alle Sorten

Confect und Zuckersachen

unter Zusicherung reeller Bedienung und mässiger Preise. **João Pereira da Rocha.**

KALENDER

für 1882

Soeben angekommen sind folgende:

Lahrer Hinkende Bote	\$400 Rs.
Deutscher Reichsbote	\$400
Einsiedler-Kalender	\$400
Ameisen-Kalender	\$500
Marien-Kalender	\$500
Hambg.-Altonaer Familienkalendar	\$500
Schalk-Kalender	\$1000
Spinnstube	\$1200
Steffens' Volkskalendar	\$1200
Daheim-Kalender	\$1500

bei **Paulo Eberlein**, Rua S. Bento 65
LIVRO DE OURO.

Druck und Verlag von G. Trebitz.